

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von J. Chr. Sommer,
Diez und Gmü.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamzeile 50 Pfg.

Kausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 30.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 5

Diez, Samstag den 6. Januar 1917

23. Jahrgang

Braila genommen.

Der Kaiser an Heer und Flotte!

Berlin, 5. Jan. (W. V. Amtlich.)

An Mein Heer und Meine Marine!

Im Verein mit den Mir verbündeten Herrschern hatte ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben Meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Wachthum will Deutschlands Vernichtung.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang!

Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die Mein Wille Euch hat ersparen wollen.

In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.

Unsere Feinde haben die von Mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!

Großes Hauptquartier, den 5. Januar 1917.

Wilhelm I. R.

Die deutschen amtlichen Berichte.

W. V. Berlin, 5. Jan. (Amtlich.)

In der Großen Walachei ist Rumäniens Haupthandelsstadt Braila von deutschen und bulgarischen Truppen genommen.

Die Dobrudscha ist vollständig vom Feinde gesäubert.

W. V. Großes Hauptquartier, 5. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität der Artillerie hielt sich infolge ungünstiger Witterung zumeist in mäßigen Grenzen. In einzelnen Frontabschnitten verliefen kleine Patrouillenunternehmungen erfolgreich.

Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Drangen Abteilungen des Altenburgerischen Infanterie-Regiments Nr. 153 heute früh bis in den vierten feindlichen Graben am Ostrand von Soos vor, fügten den Engländern bei Aufäumung und Sprengung mehrerer Stellungen blutige Verluste zu und kehrten mit 51 Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen der Rüste und Friedrichstadt zeitweilig starker Feuerkampf.

Seute in den Morgenstunden griffen russische Bataillone Teile unserer Stellungen an; die Kämpfe sind noch im Gange.

Außerdem griff der Russe viermal unter hohem Einsatz von Menschen und Munition die ihm entzogene Insel nordwestlich von Dinaburg vergeblich an.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

An der Goldenen Ostrie war das Artilleriefeuer heftig. Vorstöße russischer Kompagnien und Streikkommandos zwischen Gzokanesti und Dorna-Baira scheiterten verlustreich.

Die Angriffe der unter dem Befehl des Generals der Infanterie v. Gerol fechtenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den zwischen der Ostgrenze Siebenbürgens und der Sereth-Medecung liegenden Bergen brachten auch gestern wichtigen Geländegewinn. Mehrere Hundert Gefangene wurden aus den erlängten Stellungen eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Im Gebirgsdistrikt nordwestlich von Dobroesti erlitten ein württembergisches Gebirgsbataillon neben hannoverschen, mecklenburgischen und bayrischen Jägern mehrere verhängnisvolle Höhenstellungen.

Am Himmels-Sarat-Abchnitt nahm das westpreussische Deutschordens Inf.-Regt. Nr. 152 Klobozia und Kostecki im Sturm.

Südlich des Bugaul ist die russische Brückenabsperrung von Braila von deutschen Divisionen mit zugeordneten österreichisch-ungarischen Bataillonen durchbrochen. Gurguetti und Romanul sind in hartem Häuserkampf genommen. 1400 Gefangene und 6 Maschinengewehre blieben in der Hand der Sieger.

Auf dem rechten Donauufer drangen deutsche und bulgarische Kräfte auf Braila und Galatz vor.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister Ludenborff.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

W. V. Wien, 5. Jan. (Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrudscha dringen die Verbündeten auf Braila und Galatz vor.

Südlich und westlich von Latinal am Bugaul durchbrachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die feindlichen Linien. Es wurden 1400 Gefangene eingebracht. Bei Komineci erlitten deutsche Regimenter mehrere Verluste.

Im Gebirge nordwestlich von Dobroesti wurde der Feind aus einigen Höhenstellungen geworfen. Auch südlich von Neprilesci bei Soreja und bei Harja schritten die Angriffe der Verbündeten vorwärts.

Zwischen Dorna-Baira u. Gzokanesti stärkere Kämpfe. Die feindlichen Abteilungen wurden überall abgewiesen.

Weiter nördlich bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Stationärer und Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Oßer, Feldmarschallleutnant.

Der Seekrieg.

W. V. London, 5. Jan. (Meldung.) Die griechischen Dampfer Dimitros, Gouladris und Aristoteles und der spanische Dampfer San Leandro sind versenkt worden. Man glaubt, daß der norwegische Dampfer Edda versenkt wurde. Der norwegische Dampfer Vorne ist versenkt worden.

W. V. London, 5. Jan. (Meldung.) Der Dampfer Frederic (1872 Tonnen) aus New York gilt als verloren; der spanische Dampfer Pelado (1641 Tonnen) und der britische Dampfer Serwistan (204 Tonnen) sind überfällig.

U-46 wohlbehalten zurückgekehrt.

W. V. Berlin, 5. Jan. (Amtlich.) Das deutsche Unterseeboot „U. 46“, das nach einem englischen Bodhau-Bericht vom 21. Dezember 1916 auf der Höhe von St. Nazaire versenkt sein soll, ist wohlbehalten in seinen Heimat-hafen zurückgekehrt.

Auch ein anderes deutsches Unterseeboot kommt für die von unseren Gegnern gemeldete Vernichtung nicht in Frage.

1917.

Das Vaterland spannt seine Kräfte aufs äußerste an. Es arbeitet demnach mit allen seinen Mitteln ohne Rast von Spielraum. Damit verändern sich die überkommenen Gesetze seiner Wirtschaft. Was ehemals vorsichtig, sparsam, nützlich und notwendig schien, das ist heute überflüssig, fehlerhaft und schädlich geworden, wenn es nicht zum Gelingen des großen Ganzen beiträgt. Niemand darf heute, sei es selbst zugunsten einer guten Sache, unterlassen oder gar hindern, was die Landesverteidigung veranlaßt.

Besonnenheit hilft mehr als Eifer. Jedes Erzeugnis der verfeinerten Wirtschaft, jede Maschine und jeder chemische Prozeß, jeder Güterverkehr und jedes Geschäft gelangt mit der Verfeinerung zugleich in den Gefahrenbereich des Zwangslaufes, wo Störung und Zerstörung drohen, sobald die Vernunft des Wärters erlahmt. Nur wer auf lange Sicht hinaus, ohne Beeinträchtigung der Zukunft, des Nachbarn, der Allgemeinheit wirtschaftet, darf sich rühmen, ein nützlich Mitglied der Kriegswirtschaft zu sein.

Nicht einmal jeden zweckmäßig schmeckenden Fleiß kann man allein um seines Ruhms willen loben. Der Wasserdampf erzeugt und ließe ihn danach nutzlos verpuffen, gälte allerorten als Narr. Aber oft genug wird von der

edlesten Form des wirtschaftlichen Dampfes, vom menschlichen Geist, ein großer Bruchteil glatt vertan. Außer dem Aufwand muß der Wirkungsgrad der Arbeit gesteigert werden. Alle Verluste, die durch Reibungen und Ungenauigkeiten entstehen, müssen verschwinden. Aus jedem Entgegen- und Wettlaufen muß ein Zusammenlaufen werden.

Der Staat kann vieles anordnen und überweisen. Aber er überschreite die Grenzen seiner Verantwortlichkeit und seines Leistungsvermögens, wenn er sich unterfinde, alles Tun und Unterlassen jedes einzelnen von Amtes wegen vorzuschreiben. Er ist nichts anderes als der Ausdruck des Gesamtwillens seiner Angehörigen. In Stunden, wo dieser Wille eindeutig auf ein einziges Ziel gerichtet ist, wo jeder einzelne das Eine, den Sieg, erringen will, bedarf der Staat der unmittelbaren, bewußten, tätigen Hilfe des ganzen Volkes. Er sorgt, beraten vom Sachverständigen der Besten, für die Begleitung, für die Sperrung des offenkundig Bösen und für die Ermütigung zum Guten. Das Gute recht zu tun, verantwortet jedermann vor sich selbst.

Einstweilen drängt die Erfahrung der letzten Wochen zu der Bitte an alle, die es angeht, folgende Regeln zu beachten:

1. Die Grenzen des Kriegsschauplatzes weiten sich ständig, und kein Teil der Kriegswirtschaft ist so belastet wie die Eisenbahn. Gewiß kann man ihren Dienst auf die reine Kriegsnotwendigkeit beschränken, gewiß kann man ihren tollenden Bestand nach Kräften vermindern; alles das geschieht. Aber wiederum reicht die amtliche Maßnahme nicht aus, wenn sich nicht bis in die letzte Haier hinein das Bahnnetz mit dem Geiste der Gemeinsamkeit erfüllt. Kein Wagen darf als Lagerraum ruhender Güter benützt werden; kein Wagen darf an das Ziel rollen, wenn der Empfänger nicht gerüstet ist, ihn schnellig zu entladen; nicht der Lieferant, sondern der Besteller hat den Zeitpunkt des Verlaufs zu bestimmen, und der Besteller hat diesen Zeitpunkt nach Maßgabe des unentbehrlichen kriegswichtigen Bedürfnisses zu wählen. Summe mit Massen-gütern muß sinnvoll haushalten werden; weder darf sich die Vorratsbede so sehr vermindern, daß die Verkehrs-zustände auf den blanken Leib der Wirtschaftsbetriebe einwirken, noch darf sie zum Schaden anderer Verbraucher ein Uebermaß an Dade erreichen. Verbraucher und Erzeuger müssen einander planmäßig sich zu finden trachten, daß nur mehr der Bestellte mit dem Bestellenden verkehrt; kein Wagen darf um alter Gewohnheiten willen seine Umlaufwege verlängern. Kein Wagen darf, wenn es sich irgend vermeiden läßt, leer oder teilbeladen umlaufen. Verkehrsverbände von Nachbarn könnten in vielen Fällen die Vollbeladung schaffen.

2. Niemand soll zur Erfüllung seiner Einzelwünsche unnötig reisen, reden und schreiben. Summe im Verkehr mit dem Mittelpunkt des Betriebes bedient man sich am besten des Sprachrohres einer Gruppe, der man nach Standort oder Beruf zugehört. Je größer die Gruppe ist, je mehr sie in sich den Widerstreit bis zur reinen Sachlichkeit abgeschliffen hat, desto schneller und wirksamer setzt sie sich durch. Mit dem schönsten Erfolge haben es in der Kriegszeit gerade einige Wirtschaftsgruppen gezeigt, selbst ihre Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse preisgegeben. Dort hat sich jeweils der beste Mann zur besten Einrichtung zum besten Verfahren gefügt und auf dem kürzesten Wege, mit den sparsamsten Mitteln die Leistung vollbracht. Bedingte Bereitschaft, verfeinerter Eigennutz, falsche Geschäftigkeit betrügen sich selbst. Nur durch die rückhaltlose Hingabe an die gemeinsame Wirtschaft wird das Gelingen des Werkes verbürgt. Die Not und die Einsicht gebieten gleichermaßen das Opfer jeder Eigenbrödelei.

3. Das Kriegsgesamt wird überlaufen von Vorschlägen aller Art, wie man es als einen Grundriss der Kriegswirtschaft sparen könne; es kennt nunmehr alle erdenklichen Vorschläge und schließt die Ästen mit dem Wunsch, daß jeder Deutsche zu jeder Stunde eingedenk sei, er gefährde mit verschwendenem Licht, vergeudeter Wärme, verschleudelter Arbeitskraft die Landesverteidigung und müsse sich solcher Bequemlichkeiten vor den Brüdern im Felde schämen. Summe in den beiden Zeitabschnitten jedes Wintertages, zu denen sich der Kohlenbedarf der Kraftwerke häuft, morgens vor Sonnenaufgang und abends nach Sonnenuntergang, darf kein Deutscher das Stromnetz zwecklos belasten. In jedem Falle aber ist guter Rat billiger als gute Tat. Die Glühbirne des Nachbarn frisst nicht mehr Kohle als die eigene Glühbirne und weniger Kohlen als der eigene überheizte Ofen.

4. Es ist Billigkeit niederen Grades, wenn jemand ohne Vorkenntnisse, ohne Gedächtnis, ohne geeignete Betriebs-einrichtung sich dennoch stürmisch zu der ihm bequemsten

Tätigkeit erbieht. Das Kriessamt ist nicht dazu geschaffen worden, um jeden, der Lust hat, Granaten drehen zu lassen. Die Willigkeit höheren Grades beschloß sich in Geduld, überprüft mit Vernunft ihre Eignung und meloet sich im Rahmen des Gesamtplanes zur rechtzeitigen Verwendung an. Dieser Gesamtplan befindet sich in guten Händen. Das Kriessamt läßt ihn nach den Gesichtspunkten der Technik und Wirtschaftlichkeit, der Wohlfahrt und des Rechtes von Fachleuten durcharbeiten, bis er verspricht, unter Anwendung des Kriegshilfsdienst-Gesetzes die kriegswichtigen Arbeitskräfte und Verhältnisse zweckmäßig zu mobilisieren. Die Willigkeit höchsten Grades wird sich zeigen, wenn die Wirtschaft auch diese letzte Mobilmachung nicht nur erträgt, sondern so freudig selbst vollzieht, daß sie vom Zwange nichts mehr spürt, weil er mit ihrer Opferwilligkeit zusammenfällt.

Wilson's Friedensbemühungen.

W.B. Washington, 3. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Heute wurde im Senat der Antrag Hitchcock, nach dem Wilson's Rote zustimmend begünstigt wird, behandelt. Nachdem einige Redner für den Antrag eintreten, sprach Senator Lodge dagegen. Er sagte, der Kongress dürfe in einer Angelegenheit von so großer Bedeutung nicht handelnd auftreten. Ein fest geschlossener Friede würde weiter nichts bedeuten als eine Ruhepause, die die Völker dazu benutzten würden, neue Kräfte zu sammeln, um den Kampf wieder aufzunehmen, in den dann auch Amerika verwickelt werden könnte. Die Gegner Lodge's führten aus, daß für das Auftreten Wilson's ein Präzedenzfall in der Roosevelt'schen Vermittlung während des russischen-japanischen Krieges vorliege. Lodge machte dagegen geltend, daß es sich hier nicht um das Recht auf Vermittlung, das durch die Haager Konvention anerkannt sei, handle. Die Rote des Präsidenten sei mehr als ein Vorschlag, der begreife, die kämpfenden Parteien miteinander in Fühlung zu bringen. Der Präsident habe ungewissheit das Recht, eine Rote auszusprechen, um verhandlungsweise festzustellen, wie weit es möglich wäre, die kriegführenden Parteien zusammenzubringen. Dieser Versuch sei aber bei einer der beiden kriegführenden Parteien bereits gescheitert. Wenn die falsche Auffassung der Rote, die aus dem Antrage Hitchcock spräche, allgemein würde, so laufe Amerika Gefahr, in der ganzen Welt den Eindruck zu erwecken, daß der Kongress sich auf die Seite einer der beiden Parteien stelle. Hieraus wurde die Debatte auf das Ersuchen Hitchcock's neuerdings vertagt.

W.B. Amsterdam, 3. Jan. Meldung des Reuterschen Büros. Die Antwort der Alliierten an Wilson wird vielleicht erst einige Tage, nachdem das Dokument den Präsidenten erreicht hat, veröffentlicht werden. Zurzeit unterliegt sie noch einigen leichten redaktionellen Änderungen. Während die Antwort an Deutschland nochmals Bedingungen aufzählte, die nicht angenommen würden, kann erwartet werden, daß die Antwort an Wilson weitergehen und in genauerer Fassung die einzigen Präliminarien angeben wird, unter denen die Alliierten bereit sind zu verhandeln.

PM. Berlin, 4. Jan. Das Berliner Tageblatt meldet aus Lugano: Wie der Secolo erfahren haben will, legt die Antwortnote der Entente Staaten an Wilson, die vermutlich Ende der Woche oder Montag dem amerikanischen Botschafter in Paris überreicht werden würde, in großen Umrissen die Bedingungen der Entente auseinander, che eine Friedenskonferenz überhaupt möglich sei. Es werde darin die Nennung Belgiens, Serbiens, Rumäniens, Montenegro's und Frankreichs gefordert. Ferner verlange man die Rückgabe Elß-Lothringens und eine Umgestaltung der europäischen Karte auf der Grundlage des Nationalitäten-Prinzips.

Gaffney über Wilson.

Der aus Amerika gekommene frühere amerikanische Generalkonsul in München Gaffney schreibt in den Neuesten

Nachrichten über Wilson's Politik: Wilson wurde bloß deshalb wiedergeböhrt, weil er ein Friedenspräsident sein wollte. Die deutsch-amerikanischen und irischen Stimmen verhasen ihm zum Siege. Niemals vorher erlebte Amerika einen solchen Massenübertritt aus dem feindlichen Lager. Gaffney selbst, der, Wilson's frühere deutsche und mexikanische Politik mißbilligend, für Hughes arbeitet, begreift nicht die absolute Ehrlichkeit Wilson's, der auch weiterhin Frieden bewahren werde. Hughes schritterte an der Unterstützung durch englandfreundliche Finanzgruppen vom Schlage Morgans, die über zwölf Millionen Wahlgelder zusammenbrachten. Gaffney ist überzeugt, daß auch Hughes an der Friedenspolitik festgehalten hätte. In Amerika arbeitete die Zeit nicht für England. Die grauenhafte Brutalität, womit Maxwell den irischen Aufstand unterdrückte, die Behandlung Griechenlands, die Schwarzen Listen, die Unterschlagung amerikanischer Post wirkten ungünstig für England, die Erfolge in Rumänien, die Einennung Zimmermann's, vor allem der Friedensvorschlag günstig für Deutschland. Die Antwort der Verbandsmächte, die eine ernste Sache würdelos behandelten, wird als grobe Abweisung der neutralen Friedensbestrebungen aufgefaßt. Die Stimmung Amerikas gegenüber Deutschland ist heute anders, als Gaffney vor einem Jahre feststellte. Die Beeinflussung Amerikas durch falsche englische Nachrichten werde in Deutschland überschätzt. Andererseits übermitteln England nach Deutschland unrichtige Angaben über die Stimmung Amerikas. Auffällig war das himmelstich des Handels- und Postbootes Deutschland. Zwischen Deutschland und Amerika liegen augenblicklich keine Konflikthoffe vor; dagegen werde Wilson die von letzter Tagung des Kongresses ihm verliehenen Nachbefugnisse zu Vergeltungsmaßnahmen hinsichtlich der Schwarzen Listen, des Postverkehrs usw. benutzen.

Deutschland.

Der Reichskanzler über unsere Siegeswille.

Der Berliner Korrespondent der Neuen Freien Presse hatte, wie die B. Z. am Montag berichtet, Gelegenheit, den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg auf einem Bahnhof in Berlin zu sprechen. Der Reichskanzler gab die Erlaubnis zur Veröffentlichung folgender Äußerung: „Wir haben im Verein mit unsern Bundesgenossen das Beste getan, um ein weiteres Blutvergießen zu ersparen. Wenn das neue Jahr und dem Frieden nicht nähergebracht hat, so ist das die Schuld unser Feinde. Wie bisher, ist Entschlossenheit und Siegeswille unser Parole. Was noch kommen mag, kann nur dazu führen, daß wir und unsere Bundesgenossen noch fester aneinanderrücken. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben in diesen Kriegsjahren in einem Erleben von ungeheurer Macht Gelegenheit gehabt, zu erkennen, was sie einander sind und für alle Zukunft sein werden. Unser Bündnis hat sich als eherner Fels erwiesen, an dem jeder Ansturm zerbricht. So wird es auch im neuen Jahr bleiben. Es weht ein jugendlicher Geist durch Oesterreich, er wird zu weiteren Erfolgen und zum endlichen Siege führen.“

Französische Treibereien gegen Kardinal Hartmann.

W.B. Köln, 4. Jan. Gegenüber den Treibereien eines Teiles der französischen Presse gegen Kardinal Hartmann ist die kölnische Volkszeitung in der Lage, zuverlässig mitzuteilen:

1. In Belgien hat der Kardinal überhaupt keine Pontificalhandlungen ausgeübt, es lag also für Merxer nicht der Schein eines Grundes zum Protestieren vor.

2. In Charleville und noch an anderen Orten Frankreichs übte Kardinal Hartmann Pontificalfunktionen aus. Die Ausübung von Pontificalfunktionen in Charleville und noch an anderen Orten Frankreichs war Hartmann's gutes Recht, da die Kardinäle nach den kanonischen Regeln in der ganzen Welt ohne weiteres pontifizieren dürfen. Zudem hat er

vom Heiligen Stuhle die ausdrückliche Erlaubnis erhalten, in dem ganzen vom deutschen Heere besetzten Gebiet der Westfront ohne jede Beschränkung beim katholischen Militär-gottesdienst die Pontificalien zu gebrauchen.

3. Hat sich Kardinal Hartmann wiederholt wegen der Reimser Kathedrale an den deutschen Kaiser gewandt, hat zweimal ausschließlich deswegen weite Reisen gemacht und noch neuerdings ein eigenhändiges Schreiben des Papstes persönlich dem Kaiser überbracht, in welchem der Papst bittet, die deutsche Heeresleitung möge unter den abtügen Karzeien die Wiederherstellung der Reimser Kathedrale schon während des Krieges gestatten, da sie sonst einzustürzen drohe.

Oesterreich-Ungarn.

Zum Rücktritt des Präsidenten Schuberer.

Wien, 5. Jan. (W.B.) In der gestrigen Sitzung des deutschen Nationalverbandes wurde der Brief des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Schuberer, in dem dieser seinen Entschluß bekannt gibt, eine Wiederwahl zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses nicht anzunehmen, zur Kenntnis gebracht und beschlossen, Schuberer das Bedauern über dessen Entschluß unter besonderer Anerkennung des Umstandes auszudrücken, daß er unter den schwierigen Verhältnissen sein Amt führte.

Begnädigung der tschechischen Aufwiegler.

Wien, 5. Jan. (W.B.) Der Kaiser hat Dr. Karl Aramatz, Dr. Alois Rafin, den Sekretär der Gariboldi Liga Servino und den Privatbeamten Jamaral begnadigt und die verhängte Todesstrafe in schwere verhängte Kerkerstrafe umgewandelt, und zwar erhielten Aramatz 15 Jahre, Rafin 10 Jahre, Servino und Jamaral je 6 Jahre Kerker.

Krise im Ernährungsamt.

PM. Berlin, 5. Jan. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Wien: In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Leiter des Ernährungsamtes, Dr. Koffein, demissioniert hat. Ferner verlautet, daß demnächst das Ernährungsamt in ein Ernährungsministerium umgewandelt wird, als dessen Chef Dr. von Wrennreither (der deutsche Landmannminister) auszu-suchen ist.

Kreditwesen und Industrie.

Wien, 4. Jan. In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrates der Bodenkreditanstalt verabschiedete sich der bisherige Gouverneur Dr. Rudolf Sieghart mit einer Rede, in der er bezüglich des Kreditwesens und der Industrie Oesterreichs u. a. ausführte: Zur Ueberrückung unserer Feinde, ja der ganzen Welt, haben wir uns nicht nur als finanzkräftiger und wirtschaftsmächtiger, sondern auch besser organisiert und weit organisationsfähiger erwiesen, als die Welt jemals angenommen hatte. Mit Stolz dürfen alle Organe der Bodenkreditanstalt und ihres Konzerns darauf hinweisen, daß sie stets ihre patriotische Pflicht erfüllt haben, wo es galt, staatliche oder gemeinwirtschaftliche Zwecke und Interesse zu fördern. Sieghart geblieben ist vor allem der bis in die jüngste Zeit vielumrittene, von mir während meiner Amtswirkksamkeit festgehaltene Grundgedanke unserer industriellen Organisation, der Gedanke der finanziellen Vereinigung der technischen Kräfte, die Verknüpfung der Produktionsbetriebe mit den zirkulations-mittelpunkten des Kapitals, eine Verknüpfung, die es möglich macht, alle jeweils freigeordneten Mittel sofort auf den Punkt zu werfen, auf den es ankommt, hier Betriebe aus dem Boden zu stampfen, dort bestehende Betriebe dem stärksten Bedarf gemäß zu erweitern. Spätere Jahre werden darüber richtiger urteilen.

W.B. Wien, 4. Jan. Aus dem Kriegspresquartier wird geschrieben: Auf die Neujahrswünsche, die der Oberbefehlshaber des bulgarischen Heeres, Generalleutnant Schelow an die in den Reihen der bulgarischen Heereskörper kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Offiziere und Soldaten gerichtet hat, antwortete der Chef des Generalstabes für die gesamte bewaffnete Macht Feldmarschall Freiherr von Sydendorff:

Wir ist jochen der Neujahrsgruß Eurer Erzellenz an die im bulgarischen Feldheere kämpfenden österreichisch-un-

Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

17) Sie wollte sich freuen. Jauchzend dem alten Postboten entgegen. Aber sie vermochte ihre Füße nicht zu bewegen, sie waren wie festgebannt. Und die Freude kam nicht.

Langsam, mit glühenden, bohrenden Augen troch die Angst zu ihrem Herzen hoch. Eine heiße, wahnsinnig heiße Furcht.

Eine Furcht vor diesem Brief, der wirklich ihr Brief war. Denn Vater Merzen hatte die in der Tür Stehende jetzt erblickt und schwenkte das Weiße lustig hin und her, sie lächelnd ansehend.

Nun hielt sie den Brief in ihrer Hand. Er kam von Erich Feldern. Minutenlang starrte sie die Aufschrift an. Dann atmete sie tief, strich sich über die Stirn und lächelte leise. Ja, Angst und Sorge und Hoffnungslosigkeit und Trauer während der langen, langen Wochen waren eine einzige große Torheit gewesen. Denn nun war ja alles gut. Mit festen gewissen Schritten stieg sie die Treppe zu ihrer Schlafkammer hinauf, riegelte sich ein und zögerte dann nicht länger, den Brief zu öffnen und zu lesen.

Zwei Stunden mochten vergangen sein, seitdem Vater Merzen an dem Baldbruge vorübergekommen und ohne Aufenthalt und von niemandem, außer Dorothea und Heinz Buchmann, gesehen, nach Forsthaus Wolfsmühle weitergegangen war.

Frau Barbara hatte im Garten schon zweimal nach Dorothea gefragt. Die Studenten wußten keine Auskunft zu geben. Heinz Buchmann vermutete nur, sie müsse im Hause sein.

Noch einmal klang der laute Ruf der Baldbruggewirt in durch das stille Haus. Aber keine Antwort kam. Da glaubte die Suchende, daß Dorothea das Haus wahrscheinlich verlassen haben würde, um einen Spaziergang zu unternehmen.

Eine neue Stunde verstrich. Die jüngeren Studenten hatten schon vor geraumer Zeit den Baldbrugg verlassen

und waren fiegend der Stadt zugewandert. Heinz Buchmann war geblieben, hatte sich eine Suppe und ein paar Omeletten bereiten lassen und hielt nun auf einer Bank in der Glederlande sorglos sein Mittagschlafchen.

Es war still und einsam weitem. So still, daß es Frau Barbara wie etwas Totes vorkam und ihr eine heiße Angst zum Herzen emporstach. Der anhängliche Kummer über das heimliche Entfernen Dorotheas war längst geschwunden.

Klaus Harbt war schon am frühen Morgen nach der Stadt gefahren, um allerlei Besorgungen zu machen. Er hatte davon geredet, daß er am frühen Nachmittag zurück sein würde. Sollte Dorothea ihm vielleicht entgegengegangen sein?

Eine Weile stand Frau Barbara noch ausschauhaltend oor der Tür. Dann stieg sie mit schweren Knien die Bodentreppe hinan und trat in Dorotheas Schlafkammer.

Das kleine Gemach war leer. Sie hatte das vorausgesehen. Denn wenn Dorothea hier oben gewesen wäre, hätte sie den lauten Ruf vorhin vernahmen müssen.

Zu welchem Zwecke hatte sie also diesen überflüssigen Gang nach der Schlafkammer überhaupt unternommen? Sie wußte es nicht. Ein dunkles, drängendes Gefühl mußte ihre Schritte gelenkt haben.

Die blütenweißen Vorhänge an dem einzigen winzigen Fensterchen blähten sich im Malwinde, als sie die Tür öffnete.

Eine Weile starrte sie in die Kammer. Sie bot beim flüchtigen Hinschauen den alten Anblick. Dann trat Frau Barbara plötzlich über die Schwelle und zog die Tür hastig hinter sich zu. Ihre Augen waren an etwas Wertwürdigem haften geblieben.

Auf der Truhe lag ein Häufchen engbeschriebener Papierfetzen, daneben der Ring, den Dorothea seit ihrem Verlobnis mit Erich Feldern getragen. Aber zusammengefallen, offenbar mit Absicht unbrauchbar gemacht. An der Erde, dicht vor der Truhe, erlachte sie dann beim Nähertreten den kleinen Federkasten. Leer und zerbrochen. Immer wunderlicher ward es der Frau bei all diesem Sehen zumute. Sie konnte sich nicht denken, was das zu bedeuten habe, und verschränkte die Hände im Gefühl einer heiß in ihr aufsteigenden Angst.

Und endlich fanden sich ihre Augen nun auch zu dem Tische inmitten der Kammer hin. Auf ihm lag ein Brief. Nicht gerissen.

Frau Barbaras zitternd: Hände streckten sich nach diesem Briefe aus.

Das heiße Verlangen nach Klarheit, nach einer Lösung des ihren Sinn wirr machenden Rätsels war in ihr. Sie mußte diesen Brief lesen. Sie konnte gar nicht anders. Und nun gingen ihre Augen schon langsam über die schwer zu entziffernden Zeilen und fanden im mühseligen Buchstabieren folgende Worte heraus:

„Liebe Dorothea!

Es wird mir sehr schwer, Dir diesen Brief zu schreiben; denn ich weiß, daß er Dich traurig machen wird. Ich habe mich lange gegen eine bittere Notwendigkeit gestäubt, muß ich nun aber endlich doch gerecht werden. Als ich damals von Dir schied, gab ich Dir mein Wort, Dich einst zu meinem Weibe machen zu wollen. Ich habe dies Versprechen in meinen Briefen verschiedentlich wiederholt. Wie habe ich geglaubt, daß mich irgend etwas an der Erfüllung meines Wortes hindern könne.

Und nun ist es doch anders gekommen. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß ich im ersten Rausche einer ja aufgeregten Liebe, in der Ueberzeugung gehandelt. Ich wollte das lange nicht einsehen, ich habe mich gegen diese Erkenntnis gestäubt und heiße Kämpfe vor dem völligen Unterliegen gekämpft. Und bin nun am Ende doch elend unterlegen.

Ich habe nach diesem Bekenntnis meines Irrtums nur noch eins in meiner Seele: Die heiße Bitte: Verzeihe mir!

Ich weiß nicht, ob Dir dies möglich sein wird. Aber ich hoffe, daß Du ohne Bitternis und Haß an mich denken wirst.

Und in dieser gewissen Hoffnung rufe ich Dir zu: Leb wohl!

Erich Feldern.“

(Fortsetzung folgt.)

halten, der
Mitar-
en der
et, hat
t und
hupst
Papst
eligen
schon
hürzen

garischen und deutschen Truppen zugekommen. Nehmen
Guere Eggelsen für die darin enthaltenen auszeichnenden
Worte meinen ergebensten kameradschaftlichen Dank ent-
gegen. Ich habe Seiner Majestät, meinem obersten Kriegs-
herrn und dem Arme-Oberkommandanten von diesem neuen
Beweis waffenbrüderlichen Empfindens sofort Meldung er-
stattet. Die ruhmvolle Führung durch Guere Eggelsen
bietet die sichere Bürgschaft, daß die bei der bulgarischen
Armee eingeteilten österreichisch-ungarischen Kämpfer den
Weg des Sieges weitererschreiten werden.

England.

Kustdienstant.

London, 4. Jan. Daily News meldet: Der Plan für
das Zusammenarbeiten des Küstendienstes der Marine und der
Küstenschutz aller Vorräte und des ganzen Materials auf sich
nehmen. Dieser Plan ist Admiralität und Kriegsamt getrennt
für Material für den Küstendienst herzustellen, jedoch die sich in
einzelnen Fällen Konkurrenz machen. Aufgabe des Küst-
dienstes unter Generalstab wird es sein, alle Bestellungen
der Admiralität und des Kriegsammtes entgegenzunehmen und
an das Munitionsinstitut weiterzugeben; ferner die Lie-
ferung des notwendigen Materials zu beaufsichtigen und in
Fällen, wo die Anforderungen der Armee und der Marine mit-
einander in Konflikt geraten, als Schlichter aufzutreten.

Englands Verzweiflungskampf.

Stockholms Dagblad untersucht die Kriegslage zur See
und ihre Einwirkung auf den Friedensgedanken. Die Zei-
tung meint: Heute muß sich England sagen, daß die deutsche
Kriegsflotte mit ungebrochener Kraft aus dem Hauptkampf
mit der englischen Hebermacht (Zerstörer) hervorgegangen
ist. Die deutsche Handelsflotte liegt zum großen Teil in
deutschen oder neutralen Häfen, bereit, den Weltmarkt mit
der während des Kriegs stark verringerten englischen Han-
delsflotte aufzunehmen. Die deutsche Industrie arbeitet mit
der gleichen ungebrochenen Betriebsamkeit. Die Abper-
rungsmassnahmen haben sie nur gezwungen, neue Auswege
zu finden, wodurch sie mindestens ein ebenso gefährlicher
Konkurrent wie vor Kriegsausbruch bleibt. Schon das dürfte
genügen, um zu verstehen, daß der Friedensgedanke für Eng-
land zu früh gekommen ist. Aber noch andere Gründe treten
hinau. Militärische Niederlagen kann man vergessen, aber
man muß sich in England sagen, daß das deutsche Volk
nie die Hungerjahre mit ihren Leiden vergessen hat.
Es kann nie vergessen, daß die englischen Staats-
männer völkerrechtliche Vereinbarungen zerschanden haben,
da sie selbst vor wenigen Jahren mit größtem Eifer zustande
gebracht, und daß sie mit kaltem Blute ein ganzes Volk
zum Hungertode verurteilen konnten. Aus der eigenen Ge-
schichte müssen die Engländer wissen, daß Deutschland in
Verurteilung kommen kann, die erste Gelegenheit, da England
in Schwierigkeiten gerät, zu benutzen, um sich von seinem
jetzigen Todfeinde zu befreien. Deshalb wagt England nicht,
Frieden zu schließen, solange Deutschland in vollem Besitz
seiner maritimen Kraft ist. Und daher gilt es für das Insel-
reich auszuhalten, und die Verbündeten so lange anzusehen,
wie noch die Möglichkeit besteht, den eudämonischen Krieg zu er-
ringen. Wenn man auch von dem preussischen Militarismus
spricht, so meint man doch in den englischen Kreisen,
wie wir hier meinen, im Grunde, daß die deutsche Flotte
und die deutsche Industrie vernichtet werden müssen, um
England Ruhe zu verschaffen.

Franzreich.

Französischer Ablehnungsversuch wegen der Torpedierung eines Linien Schiffes bei Malta.

Paris, 4. Jan. Das Marineministerium gibt
bekannt: Ein deutscher Junkspruch vom heutigen Tag be-
hauptet, daß laut von Mailand nach der Schweiz gelangten
Nachrichten das französische Linien Schiff *Verite* in der Nähe
von Malta von einem deutschen Unterseeboot torpediert und
schwer beschädigt worden sei, und daß es unbeweglich im
Hafen liege. Die Nachricht ist unwahr. *Verite*, die zu dem
nach Griechenland gerichteten Geschwader gehört, befindet sich
gegenwärtig in einem unserer Flottenstützpunkte. Es ist ihr
nicht das geringste zugefallen. Seit der Torpedierung des
Gaulois am 27. Dezember, 9 Uhr morgens, ist kein fran-
zösisches oder alliiertes Kriegsschiff im Mittelmeer torpe-
diert worden.

Daß seit dem 27. Dezember kein französisches oder
alliiertes Kriegsschiff torpediert worden ist, mag zutreffen.
Die Bekanntmachung des französischen Marineministeriums
kann aber nur die von uns amtlich gemeldete Torpedierung
des französischen Linien Schiffes am 12. Dezember in der
Nähe von Malta bestätigen, wenn dieses Schiff auch nicht die
Verite selbst, sondern ein anderes ihrer Klasse ist.

Seine Chronik.

Schweizerische Militärzeitung werden in den
Basler Nachrichten mitgeteilt: Eine Bäuerin, die ihren im
Militärdienst befindlichen Mann beurlaubt haben wollte,
richtete an den General ein Urlaubsgesuch, das mitfol-
genden Worten begann: „Lieber Herr General! Unseren
Guten im Stall steht die Jauche bis an den Bauch und
mein Mann ist im Militärdienst. Ist das Bräutchen?“
Eine Kompanie hat Gefechtsfieber. Ein höherer Offizier
führte hinter einem Schützen, der draußlos feuert, ohne das
ausgesprochene Ziel zu sehen. „Auf was schießt ihr?“ fragt
der Offizier. Und prompt erfolgt die Antwort: „Auf hohen
Feld, Herr Oberst!“ In einem türkischen Dorf läßt ein
Bauer einen Tierarzt fragen, ob er ihm ein krankes Pferd
zur Untersuchung vorführen dürfe. Der Tierarzt hat nichts
dagegen einzurufen. Der Bauer erscheint nun mit einer
alten Schindmähre, die mehr einem Kleiderhändler als einem
Pferde ähnlich sieht. Der Veterinär will dem Besucher be-
greiflich machen, daß nichts anderes übrigbleibe, als das
kranke Pferd abzutun. Er kann sich aber, da er der
türkischen Sprache nicht mächtig ist, dem aufgeregten
Bauern in der Luft herumjuchelnden Teufel nicht

verständlich machen. Als dieser noch immer nicht begreifen
will, weiß sich der Tierarzt nicht anders zu helfen, als
daß er dem Bauern zuruft: „Salami!“

Telephonische Nachrichten.

Ueberreichung der Entente Note in Wien.

Wien, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Der amerikanische
Botschafter Penfield übergab heute nachmittag im Mini-
sterium des Äußern die Note, welche die Antwort der
Entente auf das Friedensangebot des Bundes vom
12. Dezember enthält. Der Inhalt der Note stimmt im
Wesentlichen mit der von der Agence Havas am 30. De-
zember veröffentlichten Meldung überein.

Elliot auch in Rom.

Bern, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung der
Agence Stefani: Der englische Gesandte Elliot, General
Milner und Militärratsherr Hauptmann Fairholm sind
aus Griechenland in Rom eingetroffen.

Reorganisation des rumänischen Heeres.

Bern, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Der Petersburger Mi-
tarbeiter des Temps drahtet, die rumänische Armee sei
von der Front zurückgezogen worden und solle auf tgl.
Anordnung unter dem rumänischen Generalstabes Kon-
stantin Prejan reorganisiert werden.

Meerfeld (Soz.) in Köln gewählt.

Köln, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Die Reichstagswahl
im Wahlkreis Köln-Stadt für den verstorbenen Reichstags-
abgeordneten Hofrichter stand im Zeichen des Burgfriedens.
Für den Kandidaten Meerfeld (Soz. Frakt.) wurden 3067
Stimmen abgegeben.

Gescheitert.

Bern, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Der Temps meldet
aus Boulogne: Der englische Dampfer Oceano (4657 Ton-
nen) ist vor St. Tropez gestrandet. Menschenleben sind
nicht verloren gegangen.

Versenkt.

London, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Lloyd's meldet, daß
der griechische Dampfer *Stropinas* (3015 Brutto-Register-
Tonnen) torpediert wurde. 25 Mann der Besatzung wurden
getötet. Man glaubt, daß der norwegische Dampfer
Selgoy (1806 Br.-Reg.-Tonnen) versenkt worden ist.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Nanischensucht. Im Interesse der wichtigen Sache
sei nochmals auf die Vorträge über Nanischensucht in den
Gemeinden Weiss, Dorndorfen, Oberwies und Schweig-
hausen hingewiesen (S. Kreisblatt vom 5. Januar.)

! Für Wein- und Obstbesitzer und Winzer. Der Vorstand
des Rheingauer Weinbauvereins beschäftigt, auch in diesem
Jahre Tabaklänge und Schmierseife für die Feu- und Sauer-
wurmbekämpfung für Mitglieder und Nichtmitglieder zu be-
schaffen. Diejenigen Obstbesitzer und Winzer, welche sich
an dem gemeinsamen Bezüge beteiligen wollen, werden
hierdurch gebeten, ihre Bestellung bis zum 15. Januar bei
dem Vorsitzenden des Vereins Herrn Königl. Dekonomierat
Ott in Müdesheim einzureichen. Für die einmalige Be-
spritzung sind für 1/2 Hektar gleich 1 preussischer Morgen un-
gefähr 500 Liter Sprühflüssigkeit notwendig, zu deren Herstel-
lung man 7 1/2 Kg. Tabaklänge und 1 1/2 Kg. Schmierseife
bedarf.

! Holzapfel, 5. Jan. Auszeichnung. Dem Erbgut-
Carl Haymann, Jnt.-Regt. 81 wurde das eiserne Kreuz 2.
Klasse verliehen. Es ist dies der dritte Sohn des Vatersmeisters
Carl Haymann, welcher diese Auszeichnung von Sr. Majestät
erhielt.

! Bad Homburg v. d. H., 4. Jan. Ein Dachstuhlbrand
beschädigte einen erheblichen Teil des Rathauses. Die Feuer-
wehren konnten in etwa halbhündiger Tätigkeit das Feuer auf
seinen Herd beschränken. Der Schaden ist trotzdem sehr bedeu-
tend, da eine Decke einstürzte und sich die Wassermassen die
Treppe hinauf in die Säle des Rathauses ergossen. Be-
sonders hat der unter dem Brandherd gelegene Prinsenzahl
mit seinen wertvollen Stuckarbeiten und Wandmalereien sehr
gelitten. Die Gemälde des Konjunkturaales konnten rechtzeitig in
Sicherheit gebracht werden. Die Entstehungsbursche konnte
bisher nicht ermittelt werden.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 6. Januar 1917

! Hinweis. Die Gewerbetreibenden werden auf das heu-
tige Ausstellen der Bekleidungsstelle bet. die Ablieferung
der Bezugsgüter für Web-, Wirk- und Strumpfwaren auf-
merksam gemacht.

! Das Eiserne Kreuz erhielt wegen Tapferkeit vor dem
Feinde der Stationsausseher Gefreiter Wolf hier.

! Das Gold dem Reiche! Das Friedensangebot ist
abgelehnt worden, unsere Feinde wollen den Krieg weiter führen
bis zu unserer Vernichtung. Das soll ihnen nicht gelingen!
Hierzu ist aber die Mobilisierung unserer ganzen Kraft erfor-
derlich, wozu nicht am Wenigsten die weitere Stärkung des
Goldschatzes der Reichsbank gehört. Diese kann in der Haupt-
sache nur erreicht werden, wenn Goldgegenstände, Goldschmuck
und Edelsteine, dieser gewaltige, brach liegende Schatz des deut-
schen Volkes, in weitestem Maße der Reichsbank zur Ver-
fügung gestellt werden. In allen Teilen des Reiches sind
Goldankaufstellen errichtet worden, welche diese Werte erwer-
ben sollen. Wenn unser Volk erst begreift, wie es dem Vater-
lande mit der Ablieferung seines Schmuckes dienen kann, daß
jede Kette, jedes Armband, jeder Ring und in den Stand setzt,
waren aller Art aus dem neutralen Ausland zu annehmlichen
Preisen zu beschaffen, so werden die Einkäufer bei den Gold-
ankaufstellen bald einem Strom gleich, der auch die letz-
ten Goldstücke unserer Feinde, uns wirtschaftlich zu erlösen,
vernichtet. Das wäre der direkte Weg unserer finanziellen Rich-
tung. Diesen Weg freiwillig ohne feindliche Einwirkungen zu be-
schreiten, ist jetzt mit die wichtigste Pflicht der Väterge-
bliebenen. Das Vaterland erwartet, daß jeder sie erfüllt!

Der volle Goldwert der abgelieferten Sachen wird vergütet!
Die Einkäufer von Goldschmuck im Werte von über fünf
Mark erhalten eiserne Medallionen. Außerdem werden ge-
legentlich geschätzte eiserne Tassen und Porzellangegenstände aus-
gegeben. Jüngere niemand mehr, auch die kleinste Gabe hilft den
Krieg verkürzen! Die Goldankaufstelle in Bad Ems im Weißen
Hof ist jeden Dienstag von 10 1/2-12 1/2 Uhr geöffnet.

Blut und Gold!

Mein Volk! erkenne nicht die Gefahr!
Träum nicht vom nahen Völkerrücken!
In gleicher Not tobt fort der Kampf,
Noch ist das Ringen unentschieden.

Die ganze Welt steht gegen dich
Und streckt noch lange nicht die Waffen,
Ob auch das Blut in Strömen fließt
Und Abertausend Tausende kaffen.

Der Feinde Bund, der haßdurchglüht,
Dich zu verderben hat geschworen,
Gibt ränkevoll und streupfand
Das Spiel noch lange nicht verloren.

Wohl kannst du bauen auf dein Heer,
Die Truppen wohl, die siegesgewohnt!
Kein Feind beirrt das Vaterland!
Fest steht die Wacht an allen Fronten!

Doch was der Uebermacht mißlang,
Soll selber List nunmehr gelingen.
Auf dich allein gestellt, will man
Durch bitter Not dich niedergewingen.

Gold ist zum Kriege nötig, Gold!
Gold stärkt die Macht und meißt die Waffen!
Die Not zermürbt und lähmt die Kraft!
Gold braucht das Heer, du mußt es schaffen!

Auf deutsches Volk, erkenne die Gefahr!
Der Feinde Haß will dir ans Leben!
Das Heer hält Stand, der volle Sieg
Ist nun in deine Hand gegeben!

Auf deutsches Volk, erkenne die Gefahr!
Dein Schicksal wird nunmehr entschieden!
Gold braucht das Vaterland, dein Gold!
Bist du zum Siegen, bist zum Frieden!

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 6. Januar 1917.

! Die Gewerbetreibenden seien hiermit auf die ihnen
obliegende Verpflichtung zur Anmeldung des steuerpflichtigen
Betrages ihres Warenumsatzes und Entrichtung der Umsatzsteuer
hingewiesen. Die Anmeldung hat im Monat Januar auf dem
vorgeschriebenen Formular, welches auf dem Bürgermeisterrat
erhältlich ist, bei der Stadtkasse zu erfolgen. Gleichzeitig ist die
Steuer einzuzahlen. Als Betrag des Warenumsatzes gilt die
gesamte Einnahme für geleistete Waren (nicht etwa das Ein-
kommen oder der Ertrag aus Gewerbe) und zwar hat dies-
mal getrennte Angabe für das ganze Jahr 1916 und für die
Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1916 zu erfolgen. In
Fällen, in denen zweifellos feststeht, daß der Jahresum-
satz 200 000 Mark nicht übersteigt, genügt statt der zahlen-
mäßigen Angabe des Jahresbetrags für 1916 die Ver-
sicherung, daß der Gesamtbetrag während des Kalenderjahres 1916
sich auf nicht mehr als 200 000 Mark beläuft. Diese An-
gabe ist nötig, weil diejenigen, die einen Jahresumsatz von
mehr als 200 000 Mark haben, vierteljährlich abschlägige Zah-
lungen zu leisten haben. Steuerpflichtig sind sämtliche Ge-
werbetreibende (einschl. Landwirtschaft, Viehzucht, Gartenbau,
Gast- und Schankwirtschaft usw.). Beläuft sich der Jahresumsatz
auf nicht mehr als 200 000 Mark, so besteht eine Anmelde- und
Abgabepflicht nicht.

Aus Nassau und Umgegend.

! 50 Jahre Kirchenvorsteher. In Körperlicher und geist-
licher Freigabe beehrt Herr Bürgermeister a. D. C. H. e. i. n. das fünf-
zigjährige Jubiläum als Kirchenvorsteher Nassaus. Die Ge-
meinde wird am Sonntag bei einer Feier, die sich an den
Vormittagsgottesdienst anschließt, dem Jubililar ihre Glück-
wünsche und den Dank für seine bisherige Amtsführung aus-
sprechen.

Spart Kartoffeln! Leset die Kartoffeln sorgfältig aus!

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems.

Arbeitsvergebung.

Die Errichtung des Hofaufbaues eines Oberkassensandes
(Zimmer-, Schreiner- und Glaser-Arbeiten, Los 1 und 2) soll
öffentlich vergeben werden. Die Zeichnungen und die Bedin-
gungen können im Stadtbauamt eingesehen werden. Die An-
gebote sind verschlossen bis spätestens
Samstag, den 20. Januar l. J., vorm. 10 Uhr
an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 5. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

betr. Abgabenerhebung zum Pferde- und Rindvieh-Entschädigungsfonds.

Gemäß Beschluß des Landesausschusses hat der Herr Lan-
deshauptmann zu Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1916-17
die Erhebung der Abgabe zum Entschädigungsfonds für Ingen-
den, milch- oder rauhbrandkrankte Pferde und für Rind-
vieh von den abgabepflichtigen Tierbesitzern ausgeschrieben.
Die Abgabe beträgt für jedes Pferd 30 Pfg. und für jedes
Rind 40 Pfg.

Die aufgestellten Verzeichnisse des in der hiesigen Stadt-
gemeinde vorhandenen Pferde- und Rindviehbestandes liegen
in der Zeit vom 4. bis 18. Januar d. J. im Rathaus —
Oberstadtschreiber Kaul — zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Verzeichnisse können
während der angegebenen Offenlagefrist bei uns angebracht
werden.

Bad Ems, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat.

